Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 43 (1992)

Heft: 4

Artikel: Johann Salomon Hegi, "artista viajero" (1814-1896)

Autor: Rezzonico, Raphael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RAPHAEL REZZONICO

Johann Salomon Hegi, «artista viajero» (1814–1896)

Johann Salomon Hegi (1814–1896) reiht sich nahtlos in die bedeutende mexikanische Tradition der «artistas viajeros» ein. In einer Art Bestandesaufnahme hält er Land, Menschen und Sitten mit dem Auge und der Distanz des Europäers dokumentarisch und wirklichkeitsnah fest. Während seiner ganzen Zeit als Maler fand er keine Anerkennung, aber bald hundert Jahre nach seinem Tod in Zürich hat er Erfolg in Mexiko. Die Wiederentdeckung seiner Werke, welche das Leben in Mexiko um die Mitte des 19. Jahrhunderts illustrierten, gab den Anstoss zu drei Ausstellungen in Zürich (1988/89), in Mexiko City (1989) und in Jalapa (1989/90). Ende 1989 sind in Mexiko zwei Hegi-Bildbände erschienen.

In Zürich 1814 geboren zog Johann Salomon Hegi nach einer begonnenen Kaufmannslehre 1840 nach München, wo er auch Gottfried Keller näher kennenlernte. Aus diesem Jahr stammt eine gelungene Zeichnung Hegis, die einen träumenden Keller darstellt.

Hermann Classen[1], der Neffe Hegis, sieht seinen Onkel als Opfer seiner überschätzten Talente. Er vermisst Zielstrebigkeit. Der Schüler von Kaulbach[2] verliess die Akademie in München und kehrte 1843 wieder in die Schweiz zurück. Nach Genf (bei Hornung[3]) und Vevey fand er neue Motivation in Paris. Die in Frankreich gemachten Erfahrungen wollte er in seiner Heimat umsetzen.

Nach einem kurzen «Flirt» mit einer persönlichen Beteiligung am Krieg um den Kaukasus änderte Hegi plötzlich seine Pläne. Laut Classen «trat ein Verführer auf, der ihm von Mexiko Wunder vorgaukelte». Offensichtlich entschloss sich Hegi erst für die Reise, als man ihm vorwarf, keinen Mut für ein solches Unternehmen aufzubringen. Diese verhängnisvolle Idee soll sein Leben endgültig ruiniert haben[4].

Das Leben in Mexiko (1849–1860)

Es stellte sich bald heraus, dass der erwähnte «Verführer» Hegi belogen hatte. Während seines Mexiko-Aufenthaltes fehlte es zwar nicht an Aufträgen und Anerkennung, doch mit der Bezahlung harzte es. Classen wirft Hegi wohl zu Recht vor, sich nicht genug Geltung verschafft zu haben. Seine Bescheidenheit sei vor allem «ein Mangel an Selbstvertrauen gewesen. Schliesslich arbeitete er nicht zu seinem Ruhm, sondern für sein tägliches Brot, die Leute knickerten an ihm herum, liessen ihn meist sitzen»[5].

Mexiko, ein «steiniges Arabien»

Hegi, der in Mexiko eigentlich einem verheissungsvollen Neubeginn entgegengesehen hatte, wurde trotz unbeugsamen Willens von der harten Realität eingeholt: Enttäuschung machte der hoffnungsvollen

1 Johann Salomon Hegi, Selbstbildnis des Künstlers im Alter von 26 Jahren, 1842, Bleistiftzeichnung, 36×28 cm. Privatbesitz. – Von diesem Selbstbildnis existiert auch ein signierter und datierter Druck mit einem Wasserzeichen Orell-Füssli, 11,3×9 cm. Privatbesitz.

Erwartung Platz. Viel Geld sei nicht zu erhoffen, weil weder Bedürfnis noch Geschmack für Kunst existiere, schrieb er schon 1850 seinem Freund Gottfried Keller[6].

Wiederholt bemerkte er, dass es ihm in Mexiko nicht gefalle: «... Weder Klima, noch Volk, weder Natur, noch Menschenwerk bietet mir etwas Anziehendes.»[7]

Später nannte er Mexiko gar ein «steiniges Arabien» und verglich seine Arbeitskraft mit einer «stillgelegten Dampfmaschine»[8]. Einerseits beschwerte sich Hegi über das Fehlen von Aufträgen, andererseits zögerte er die Ausführung hinaus, wenn er einmal genug Arbeit hatte.

Der ausbleibende künstlerische Erfolg führte zwangsweise zu finanziellen Engpässen. Hegi versuchte sich auf verschiedene Weise durchzubringen: Im Deutschen Haus[9] in Mexiko City übernahm er den Posten eines Bibliothekars. Zeitweise arbeitete er im Buchhandel. Seine Mutter musste ihn trotzdem mit Geldsendungen unterstüt-

zen. Sie machte sich Sorgen um seine persönliche Berufung und versuchte, ihn auf andere Wege zu bringen. Er dachte jedoch nie daran, seinen Beruf als Künstler aufzugeben.

Hegi nahm Notiz vom Schaffen anderer Künstler: Die Arbeiten des Deutschen Nebel[10] begeisterten ihn. Die mit Pastellfarben gemalten Porträts des Franzosen Pingret[11] zog er den Ölgemälden vor.

1858 wurde Hegi von einer amerikanischen Gesellschaft, die in Minatitlán Messungen vornahm, zur Ausarbeitung der Pläne engagiert. Endlich hatte er ein gesichertes und regelmässiges Einkommen. Neben der Arbeit stand ihm viel Zeit für das Zeichnen zur Verfügung. Immer häufiger erkundigte er sich nach seinen Lieben in der Heimat. Die Nachricht vom Tod seiner Mutter zwang ihn zur Abreise: Am 31. Mai 1860 verliess er Veracruz. Im Reisegepäck fanden auch seine Skizzen und die ausführlichen Beschreibungen Platz. Erst nach der Rückkehr in die Schweiz stellte er die Aquarelle, Federzeichnungen, lavierten Tuschzeichnungen, Bleistiftzeichnungen und -skizzen auf 190 Blättern in «4 Skizzenmappen aus Mexiko» zusammen: «Villa de Mexiko», «Rio de Coatzalcoalcos Mina-titlan y Chinameca», «Hacienda del Mirador, Huatusco y Elotepec», «Vera-Cruz y Viage a Mexiko».

Dies ist der Grund, warum Hegi von der wissenschaftlichen Kunstgeschichte Mexikos bis heute nicht wahrgenommen werden konnte. Ausser den zwei gefundenen Bildern, dem Ölbild «La Catedral y el paseo de las Cadenas el Jueves Santo»[12] und dem Aquarell «Huatusco»[13], hinterliess Hegi lediglich im Ausstellungskatalog der «Academia de San Carlos» und in einem Zeitungsartikel[14] Spuren. In Mexiko war Hegi bis kurz vor der Ausstellung im Castillo de Chapultepec 1989 unbekannt!

2 Johann Salomon Hegi, Gottfried Keller im Alter von 21 Jahren, 1840, Bleistiftzeichnung, 107×130 mm. – Die Zeichnung ist bezeichnet mit «Gottfd. Keller cog: Strabo (Kellers Kneipname). 7. 8. 40 München». Zentralbibliothek Zürich.

3 Johann Salomon Hegi, «El Viernes santo-Charfreitag», aus den «Skizzen aus Mexiko», 1850, Aquarell. Privatbesitz.

Geprägt von der Münchner Schule [15]

Hegi weilte – wie erwähnt – 1837–1843 zur künstlerischen Ausbildung in München, wo er Aufnahme in die Münchner Akademie der bildenden Künste fand.

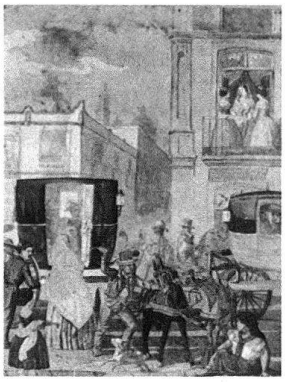
Seine typische Darstellung des täglichen Lebens und die Landschaftsszenen zeugen vom Einfluss des Münchner Genrebildes. Sozialkritische Schilderungen kamen damals zwar selten vor, doch lag Hegi mit den exotischen, originellen und eigenartigen Sujets im Trend der Zeit (Otto von Faber du Fauvre, 1828–1901).

Zutreffend für Hegis Malerei sind die Worte Leibls: «Man male den Menschen so wie er ist, da ist die Seele ohnehin dabei.» [16] Den Menschen beobachtete Hegi in erster Linie bei seiner alltäglichen Beschäftigung. Das Geschehene gab er ehrlich wieder, was zu dieser realistischen Darstellungsweise führte. Die exotische Stimmung erzielte er durch das Einfangen von Licht, Farbe und Atmosphäre.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass Hegi gehofft hatte – wie er seiner Mutter am 8. Juni 1850 mitteilte – Genre- und Porträtbilder besser zu verkaufen als zum Beispiel Historienbilder [17].

Der Aufenthalt in München bildet die Grundlage seines akademischen Stils, der den gepflegten Umgang mit dem Zeichenstift sowie seine Öl- und Aquarelltechnik kennzeichnet. In Paris (1845–1847) blieb er nicht unbeeindruckt von den französischen Meistern wie Jean-Baptiste Corot, Eugène Delacroix und François Millet.

Schade, dass Hegi nicht versuchte, seine Darstellungen künstlerisch freier zu gestalten. Seine Malerei verläuft ohne wesentliche Entwicklung. Die Motive bleiben sich gleich. Es erweist sich als Nachteil, dass Hegi nie auf einen richtigen Förderer traf, obwohl er zahlreiche Kontakte zu einflussreichen Leuten pflegte.



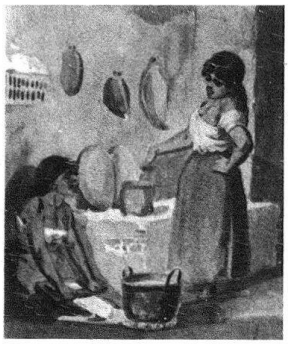
4 Johann Salomon Hegi, «Fiaker ohne Bock», Skizze Nr. 9 aus «Mexiko die Stadt», «Skizzen aus Mexiko», Aquarell. Privatbesitz.

Sein Verdienst liegt hauptsächlich in der Dokumentation politischer, ökonomischer und kultureller Aspekte Mexikos. Hegi hält Menschen, Sitten und Land mit dem Auge und der Distanz eines Europäers dokumentarisch und wirklichkeitsnah fest. Als genauer, stiller und einfühlsamer Beobachter gelingt es ihm, besonders das scheinbar Alltägliche hervorzuheben.

Am 12. August 1850 schrieb er seiner Mutter: «... und so zog ich ins unbekannte ohne den Wunsch als den wieder daraus zurückkehren zu können, mit der Sammlung, die ordentlich und deutlich darstellt, wie es da aussieht, wo ich gewesen.» [18]

«Artista viajero»

Hegi gab wahrheitsgetreu und präzis die Landschaftsphysiognomie (Vulkane) mit ihrer typischen Fauna und Flora wieder. Abgesehen von Stadt- und Dorfansichten illustrierte er religiöse und volkstümliche Bräuche und Sitten (Stierkampf), die er unterwegs zeichnerisch einfing. Häufig musste er die Skizzen unvollendet lassen, um die Weiterfahrt während seiner Reise nicht zu verpassen.



5 Johann Salomon Hegi, «Tortilleras», auf Blatt Nr. 65 aus «Mexiko die Stadt». Privatbesitz.

Plötzlich eintretende Regenfälle, Hitze und Gefahr vor Banditenüberfällen erschwerten ihm seine Aufgabe zusätzlich.

Hegi hielt vor allem den Menschen fest, der ihm begegnete: Dessen Gesicht verrät vielfach keine Persönlichkeit und Individualität. Die verschiedenen sozialen Schichten, Behausungen (von der Hütte bis zur Hazienda), Berufe in der modernen Stadt wie auf dem rückständigen Land und Kleidung seiner Gegenüber notierte er sorgfältig.

Auffallend oft stellte der überzeugte Junggeselle Frauen dar. Malend hielt er mit ihnen Zwiesprache. Nur so konnte er teilhaben an ihrem Gespräch bei der Arbeit oder während der Freizeit.

Die sozialen Missstände, Armut und der Missbrauch von Alkohol gingen nicht spurlos an Hegi vorbei. Er war auch Zeuge politischer Unruhen und Kriegswirren (Belagerung von Veracruz).

Vorkolumbianische Objekte der indianischen Hochkulturen fehlen. Hegi scheint sich dafür nicht interessiert zu haben. Besondere Reverenz erwies er hingegen den verschiedenen Volkstypen (Mexiko zog als klassisches Einwandererland viele Vertreter verschiedenster Nationen an), Trachten und dem Volkstum. Ähnliche Motive («Interieur einer Küche») finden wir bei Künstlern wie Pingret [19]. Durch die ihm eigene Behandlung der Sujets und die intensive Farbgebung gestaltete der Franzose eine romantische Atmosphäre. Wie bei Hegi wird auch bei Pingret immer wieder die Liebe zu den dargestellten Motiven spürbar. Der Zürcher Maler reiht sich nahtlos in die Tradition der «artistas viajeros» [20] ein, unter denen besonders der Deutsche Rugendas [21] hervorragt.

6 Johann Salomon Hegi, «Tortilleras», auf Blatt Nr. 65 aus «Mexiko die Stadt». Privatbesitz.

Enttäuscht vom Land – Liebe zum Detail

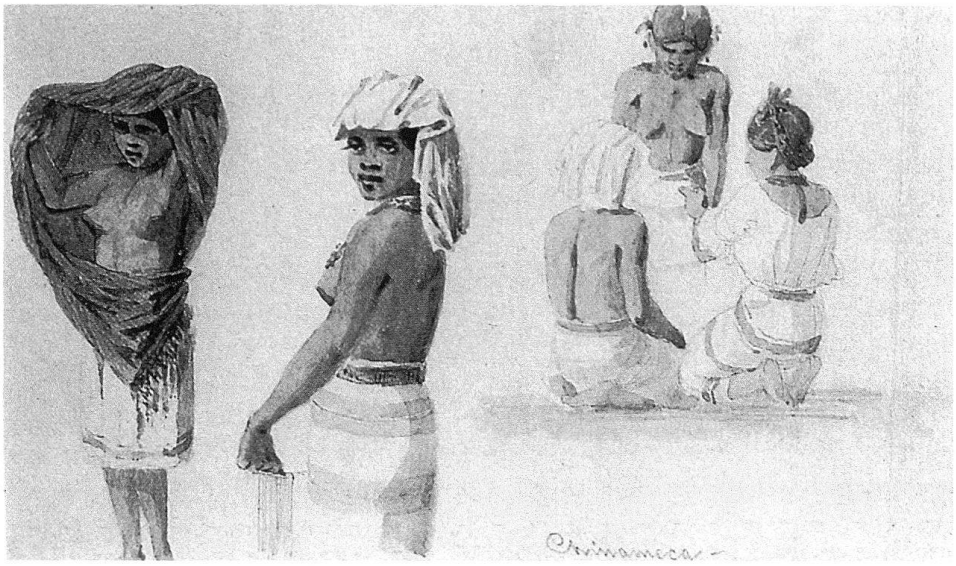
Während der ganzen Zeit als Maler durfte Hegi keine Bestätigung erfahren. Auch heute wirft man ihm Dilettantismus vor [22].

Den elfjährigen Aufenthalt in diesem mittelamerikanischen Land empfand er als bittere Enttäuschung. Ganz im Gegensatz dazu erleben wir seine volkstümlichen Motive. Es gelingt ihm, den Menschen in einer bestimmten und für ihn typischen Situation darzustellen. Hegi idealisiert nicht den «edlen Wilden» im Sinne der Clichés des 19. Jahrhunderts. Eine kleine unscheinbare Begebenheit, ein Detail, kann zur Anekdote werden.

Die Wiederentdeckung von Hegis Werken, welche das Leben in Mexiko um die Mitte des 19. Jahrhunderts veranschaulichen, gab dem Verleger Mario de la Torre den Anstoss zu zwei Hegi-Bildbänden[23].

Nach der Ausstellung im Museum Leuengasse Zürich 1988/89 erhielten die mehr als 1300 Aquarelle und Skizzen Hegis im Museo Nacional de Historia im Castillo de Chapultepec in Mexiko City (Oktober 1989) und im Anthropologischen Museum von Jalapa (Dezember 1989 bis Februar 1990) endlich die ihnen gebührende Beachtung.

7 Johann Salomon Hegi, «Tortillera al mercado», Skizze Nr. 51 aus «Mexiko die Stadt», Aquarell. Privatbesitz.



8 Johann Salomon Hegi, «Indianerinnen aus Chinameca», Skizze auf Blatt Nr. 8 aus «Rio de Coatzacoalcos, Mina-titlan y Chinameca» aus «Skizzen aus Mexiko», Aquarell. Privatbesitz.

Résumé

Mort à Zurich en 1896, l'artiste suisse Johann Salomon Hegi bénéficie depuis quelques années d'un renouveau d'intérêt dont les signes les plus tangibles sont l'organisation de trois expositions en Suisse et au Mexique (Zurich 1988/89; Mexico 1989; Jalapa 1989/90) et la parution au Mexique de deux monographies. S'inscrivant dans la tradition des «artistas viajeros», Hegi (1814–1896) émigre au Mexique en 1849 et y séjournera jusqu'en 1860, peignant des tableaux qui décrivent minutieusement la vie mexicaine du milieu du XIXe siècle. Observateur attentif de la vie et des mœurs mexicaines, Hegi dresse au fil des ans une fresque réaliste qui a aujourd'hui valeur de «document».

Riassunto

Johann Salomon Hegi (1814–1896) s'inserisce perfettamente nell'importante tradizione messicana degli «artistas viajeros». Con gli occhi e la distanza dell'uomo europeo fa una sorta d'inventario documentario e realistico del paese, degli uomini e dei costumi. Durante tutta la sua esistenza di pittore non è mai stato riconosciuto, ma a distanza di 100 anni dalla sua morte a Zurigo conosce il successo in Messico. La riscoperta delle sue opere, che rappresentano la vita in Messico attorno alla metà dell'800, ha dato l'impulso per tre mostre a Zurigo (1988/89), a Città del Messico (1989) e a Jalapa (1989/90). Alla fine del 1989 in Messico sono state pubblicate due monografie su di lui.

Anmerkungen

Für die gewährte Unterstützung während meines Aufenthaltes in Mexiko gilt mein Dank Herrn PD Dr. Hans Martin Gubler†, Dozent an der Universität Zürich, der Schweizer Botschaft in Mexiko City, insbesondere Herrn Botschafter Paul André Ramseyer und Frau Verena Cuevas, Frau Renata von Hanffstengel, Instituto de Investigaciones interculturales germano-mexicanas, A.C. Mexiko D.F., und Herrn Mario de la Torre, Verleger, Mexiko D.F.

[1] Das Lebensbild von Johann Salomon Hegi, verfasst von HERMANN CLASSEN auf Veranlassung von Dr. Friedrich Hegi, o. O. u. J., 25 S. (Privatbesitz).
[2] Bernhard Wilhelm Eliodorus von Kaulbach (1805–1874), Historien- und Porträtmaler.
[3] Joseph Hornung (1792–1870). Maler und Lithograph.
[4] Das Lebensbild (wie Anm. 1), S. 13.

[5] Das Lebensbild (wie Anm. 1), S. 14.

[6] Hegi, Mexiko, an Keller, Heidelberg (10. März 1850) in: FRIDOLIN STÄHLI, *Gefährdete Künstler*, Der Briefwechsel zwischen Gottfried Keller und Johann Salomon Hegi, Artemis Verlag Zürich und München, 1985, S. 231; vgl. auch: Hegi, Mexiko, an Mutter, Schaffhausen (1. Februar 1853). Von Hegi sind aus Mexiko zwei Briefe an seinen Freund Gottfried Keller und 28 Briefe an seine Mutter erhalten.

[7] Hegi, Mexiko, an Mutter, Schaffhausen (12. August 1850); vgl. auch: Hegi an Keller (wie Anm. 6).

[8] Hegi, Mexiko, an Mutter, Schaffhausen (17. Dezember 1855).

[9] Am 15. Mai 1848 erfolgte die erste «Aufforderung zu einem allgemeinen deutschen Verein in Mexiko». Jeder Deutsche oder Deutschsprechende konnte Mitglied des Vereins werden. Quelle: HANS S. WEISE, *75 Jahre Deutsches Haus in Mexiko, (1848–1923)*, o. J.

[10] Karl Nebel (1805–1855), 1829–1834 in Mexiko.

[11] Edouard Pingret (1788–1875), 1851–1855 in Mexiko.

[12] Im Zusammenhang mit der Ausstellung auf dem Castillo de Chapultepec, der ehemaligen Residenz Kaiser Maximilians, kam ein Bild (Privatbesitz) aus dem Jahre 1854 zum Vorschein. Das bisher einzige Ölbild Hegis aus dieser Zeit zeigt eine Menschenansammlung auf dem Hauptplatz «Zócalo» vor der Kathedrale von Mexiko City. Hegi lässt auf diesem Bild verschiedene Gesellschaftsschichten der Hauptstadt auf dem Weg zum Gottesdienst gleichsam vor unseren Augen Revue passieren. Man erkennt sie an ihrer Festtagsbekleidung. Die Vertreter des höheren und mittleren Standes verkehren miteinander. Nur die untere soziale Schicht ist davon ausgeschlossen. Hegi dokumentiert bis ins kleinste Detail Vertreter der Kolonialgesellschaft Mexikos, ohne auf die politischen Unruhen dieser Zeit hinzuweisen. Die festtägliche Ruhe trügt.
Es könnte sich bei diesem Bild um ein Familienporträt handeln. Das Familienbild ermöglicht genau in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die konsequente Erweiterung des Porträts. In der Biedermeierzeit entstehen neben Personendarstellungen in Interieurs immer mehr Gruppenporträts in einer bekannten Umgebung. Eine Landschaft kann durchaus an die Stelle einer Stube treten.
Hegi könnte beauftragt worden sein, eine bekannte Familie auf dem Kirchgang zu porträtieren. In seinen Briefen findet sich jedoch kein solcher Hinweis. Am 2. Dezember 1854 erwähnt er lediglich ein grosses Bild mit über 200 Figuren, das ein Freund von ihm zu verkaufen beabsichtige.
MANUEL CORTINA PORTILLA (*Escenas en el Zócalo*, 1821 a 1854, Cap. VIII, *La familia García Icazbalceta en el Zócalo*, México 1988, S. 51–55) schliesst sein Buch mit diesem Gemälde ab. Er schreibt es einem Maler namens «F. Cegi» zu, der nicht identifiziert werden konnte. Da das Ölbild aus dem Besitz der Familie Icazbalceta stammt, kommt Don Joaquín García Icazbalceta (1825–1894) als Auftraggeber Hegis durchaus in Frage. Don Joaquín war ein bekannter Schriftsteller und Historiker und hatte drei Brüder und vier Schwestern ... (vgl. auch: *Hegi, La vida en la ciudad de México (1849–1858)*, hrsg. von MARIO DE LA TORRE, Bancreser, México 1989, S. 6). All dies weist auf ein Familienbild.
In der Sammlung mexikanischer Skizzen von Hegi befindet sich ein grösseres Aquarell mit dem Titel «El Viernes santo-Charfreitag». Es stellt einen vergrösserten Ausschnitt der zentralen Gruppe des erwähnten Ölbildes dar und entstand 1850. Dieses Aquarell diente Hegi bestimmt als Vorlage zum später gemalten Bild. Die Szene gibt er spontaner wieder: Die Haltung der Personen erscheint natürlicher als jene auf dem Ölbild. Ohne einen Porträtauftrag zu erwähnen, beschreibt Hegi diese Studie. Sie wirkt transparenter als die endgültige Fassung.

[13] In Jalapa fand man ein Aquarell von Hegi: «J. S. Hegi, Huatusco, Estado de Veracruz, México» (20×25,5 cm). Das Bild befindet sich im Besitz der Regierung des Staates Veracruz in der Tresoreria (Jalapa).

[14] 1851 werden zwei in der «Academia de San Carlos de México» ausgestellte Bilder Hegis, die volkstümliche Sitten darstellen, im «El Espectador» (R. RAFAEL, *Tercera exposicíon de la Academia nacional de San Carlos de México*, in: *El Espectador de México*, Vol. 2, 1851, S. 342, 343) durchaus positiv gewürdigt. Besonders hervorgehoben wird sein nüchternes Kolorit und die Hell-Dunkel-Wirkung. In diesem Punkte wird er gar mit dem grossen Murillo verglichen.
Im Dezember 1855 ist Hegi anlässlich der 8. Ausstellung zum zweitenmal in der gleichen Akademie vertreten. Diesmal zeigt er drei Bilder: Eines davon trägt den Titel «La catedral y el paseo de las cadenas el Jueves Santo» (32×44 Zoll) (Catálogos de las esposiciones e la antigua Academia de San Carlos de México [1850–1898], Edición de Manuel Romero de Terreros, Instituto de investigaciones estéticas UNAM, México 1963, S. 81, 216, 218). Es handelt sich um das vorgestellte Ölbild, das demnach erst nach 1855 in den Besitz der Familie Icazbalceta gelangte.
Am Karfreitag wurden keine weissen, sondern nur schwarze «Mantillas» getragen (vgl. MANUEL CORTINA PORTILLA, *Escenas en el Zócalo* und *Hegi, La vida en la ciudad de México*, S. 6, (wie Anm. 12). Deshalb musste Hegi wohl das ursprüngliche Wort «Charfreitag» des Aquarelltitels mit der passenderen Bezeichnung «Jueves santo» (Gründonnerstag) auswechseln.

[15] Vgl. HEIDI C. EBERTSHÄUSER, *Malerei im 19. Jahrhundert, Münchner Schule*, Keysersche Verlagsbuchhandlung München 1979, Das Münchner Genrebild, S. 121–132.

[16] HEIDI C. EBERTSHÄUSER, (wie Anm. 15), S. 143.

[17] Hegi wollte als Historienmaler imponieren. Als er erfuhr, dass Historienmaler in Mexiko im Gegensatz zu Europa eine untergeordnete Stellung einnehmen, verzichtete er darauf: «... Dass wenn von Historienmalerei die Rede ist, da nur ausschliesslich Kirchenbilder damit gemeint sind, muss ich noch bemerken – um nun ein solches anzufertigen, malt man einige Köpfe nach einem alten Bild oder einem beliebigen Helgen, copiert irgend eine Draperie, so ist die Aufgabe fertig. Da braucht es wenig Kenntnisse, wer es daher nicht bis zum Portrait bringt, ist ein ausgemachter Historienmaler und schmiert für 50$^{Pst.}$ eine Leinwand, die man kaum in einem Tag übersehen kann, und die durch Farbenpracht blendet.» (28. Juni 1850).

[18] Hegi an Mutter (wie Anm. 7).

[19] Siehe Anm. 11.

[20] Nach der Trennung der spanischen Kolonien vom Mutterland lockte auch Mexiko ab 1821 zahlreiche Besucher an. Unter ihnen befanden sich in erster Linie Diplomaten, Agenten, Kaufleute, Wissenschaftler und revolutionäre Idealisten, aber auch einfache Touristen und Künstler. Viele verbanden ihre berufliche Tätigkeit mit dem Interesse an Land und Volk. Auf ihren Reisen hielten sie malend oder (be)schreibend ihre Eindrücke fest. – Die «artistas viajeros» lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Maler und Graveure (Kupferstecher und Lithographen). Desiré Charnay vertritt auf eindrückliche Weise die Fotografie, die nach 1840/50 aufkam. Diese Techniken erlaubten eine effiziente, rasche und ökonomische Wiedergabe von Text und Bild. Bevorzugte Themen waren: mexikanische Landschaften, Stadtansichten, volkstümliche Szenen, vorspanische Architektur und zeitgenössische Eindrücke eines modernen Lebens.
Die wichtigsten Vertreter der «artistas viajeros» aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mexiko:

Name/Nationalität/Lebensdaten	*Aufenthalt in Mexiko*
Octaviano d'Alvimar, Franzose, ?	1808–09; 1822–23
Claudio Linati, Italiener, 1790–1832	1825–26; 1832
Johann Friedrich von Waldeck, Deutscher, 1766–1875	1825–36
Karl Nebel, Deutscher, 1805–1855	1829–34
Johann Moritz Rugendas, Deutscher, 1802–1858	1831–34
Jean-Baptiste-Louis Gros, Franzose, 1793–1870	1832–34
Daniel Thomas Egerton, Engländer, 1800–1842	1834–42
Frederick Catherwood, Engländer, 1799–1854	1839–40; 1841–42
John Phillips, Engländer, ?	ca. 1846
Edouard Pingret, Franzose, 1788–1875	1851–55*
Diese Liste ist neu zu ergänzen mit:	
Johann Salomon Hegi, Schweizer, 1814–1896	1849–60

Quellen: Historia del Arte Méxicano, Tomo 10, El Arte méxicano, Arte del siglo XIX, II, Sep Salvat, México 1982. – FAUSTO RAMÍREZ, *La visión europea de la América Tropical: los artistas viajeros*, S. 1366–1391, bes. 1375. – * Diese Jahreszahlen stammen aus dem Artikel von XAVIER MOYSSEN, *Un pintor suizo en México*, in: *Hegi, La vida en la ciudad de México (1849–1858), S. 29.*

[21] Johann Moritz Rugendas (1802–1858), 1831–34 in Mexiko.

[22] FRIDOLIN STÄHLI (wie Anm. 6), S. 9–12.

[23] *Hegi, La vida en la ciudad de México (1849–1858)*, hrsg. von MARIO DE LA TORRE, Bancreser, México 1989, und: *Veracruz de 1849 a 1860 por J. S. Hegi*, hrsg. von MARIO DE LA TORRE, Grupo Aluminio, México 1989.

Abbildungsnachweis

1: Martin Hegi, Zürich. – 2: Zentralbibliothek Zürich. – 3–6: Salomon Schärer, Meilen. – 7, 8: Raphael Rezzonico, Lachen.

Adresse des Autors

Raphael Rezzonico, lic. phil. I, Glärnischstrasse 8, 8853 Lachen